

PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



HEIMO ERBSE

KOMPONIST

* 27. FEBRUAR 1924 IN RUDOLSTADT (THÜRINGEN)

† 22. SEPTEMBER 2005 IN BADEN BEI WIEN

„Ich habe die Musik von Anfang an geliebt, als Kind schon. Ich hatte immer schon den Wunschtraum, Musiker zu werden, aber ich habe mir nie zugetraut, Komponist zu werden.“ (zit. nach Leibnitz 1993, S. 12)

Der 1924 geborene Heimo Erbse bezeichnete sich selbst als Einzelgänger, der sich in seiner Heimatstadt in Thüringen nie wirklich zuhause fühlte. Seine Schullaufbahn am dortigen Gymnasium endete ein Jahr vor dem Abitur – aufgrund schlechter Noten, vor allem aber wegen eines fanatisch nationalsozialistischen Klassenlehrers, mit dem sich zu arrangieren er nicht bereit war. Erbse wechselte an die Staatliche Hochschule für Musik in Weimar, wo er Klavier, Flöte und Komposition bei Sigfried Walter Müller studierte. 1942 wurde sein Musikstudium durch die Einberufung zur Wehrmacht unterbrochen. Bereits ein Jahr später erlitt er in Russland schwere Schussverletzungen, die einen gelähmten rechten Arm zur Folge hatten. Da eine Karriere als Instrumentalist dadurch aussichtslos erschien, setzte er nach dem Krieg sein Musikstudium in Weimar mit anderen Hauptfächern fort: Dirigieren bei Hermann Abendrot und Opernregie bei Ernst Kranz. In praktischen Kontakt mit dem Musiktheater trat Erbse ab 1947 als Regieassistent am Stadttheater in Jena. Da dort aufgrund von Kriegswirren noch kein Regisseur angestellt war, durfte er bald eigenständig Werke inszenieren. Seine erste Arbeit, Nicolais *Die lustigen Weiber von Windsor*, war äußerst erfolgreich und brachte einige weitere Inszenierungen wie *Rigoletto*, *Jolanta* und *Die verkaufte Braut* mit sich. Aufgrund der kurzen Ehe mit einer Sängerin folgte im Anschluss daran eine Spielzeit als Regisseur in Sondershausen.

1950 ereignete sich der laut eigener Aussage *„wohl wichtigste Augenblick“* (Erbse 1993, S. 10) in Erbses Leben: die Begegnung mit dem Komponisten Boris Blacher an der Universität der Künste Berlin. Erbse bestand die Aufnahmeprüfung nur dank der Fürsprache Blachers, der ihm fortan bis 1952 Kompositionsunterricht erteilte. Sein Schaffen wurde durch diesen Unterricht maßgeblich

geprägt und die beiden blieben bis zum Tod des Kompositionslehrers miteinander verbunden. In den Jahren bei Blacher entstanden Erbses erste wesentliche Kompositionen wie beispielsweise die *Sonate für zwei Klaviere*, mit der er internationale Bekanntheit erreichte. Mit dem Stück *Capriccio* gewann er eine Ausschreibung des deutschen Komponisten Werner Egk, der die Uraufführung des Werkes in Darmstadt leitete und sich in den Folgejahren maßgeblich für Erbse einsetzte. Auch die *Sinfonietta giocosa* entstand im Auftrag Egks und wurde 1956 beim Frankfurter Musikfest erfolgreich uraufgeführt. Das auf Anregung Blachers hin geschriebene Streichquartett Op. 5 brachte einen ersten Misserfolg.

In den frühen 1950er Jahren begann Erbse mit dem Komponieren von Schauspiel- und Filmmusiken – zunächst, um sich das Studium zu finanzieren. Nach dem großen Erfolg der Musik zu August Strindbergs *Traumspiel* wurde er bald ‚Hauskomponist‘ am Theater am Kurfürstendamm in Berlin bei Oscar Fritz Schuh. Da er als Regisseur und Komponist von Schauspielmusiken mit dem Musiktheater bereits ausreichend Erfahrung gesammelt hatte, widmete er sich in dieser Zeit erstmals dem Komponieren einer Oper. Die *Fabel in C*, deren Libretto er selbst verfasst hatte, löste 1952 in Berlin einen Theaterskandal aus. Wichtiger war ihm jedoch die Oper *Julietta*, zu deren Text er von Heinrich von Kleists Novelle *Die Marquise von O...* inspiriert worden war. Sein Studienkollege Gottfried von Einem, mit dem ihn während der Zeit bei Blacher eine engere Beziehung verband, zeigte sich von Musik und Text begeistert und setzte sich für eine Aufführung in Österreich ein. 1959, im selben Jahr, in dem sein Ballett *Ruth* an der Wiener Staatsoper uraufgeführt wurde, fand die Uraufführung von *Julietta* bei den [Salzburger Festspielen](#) statt. Obwohl beide Werke von einem großen Teil des Publikums und Kollegen durchaus positiv aufgenommen wurden, stieß vor allem *Julietta* bei Kritikern und Presse auf Ablehnung – eine Reaktion, die Erbse bis zu seinem Tod nicht verstehen konnte und die sich dafür verantwortlich zeigte, dass er sich aus dem öffentlichen Musikleben zurückzog.

Er verließ Berlin 1957 und zog als freischaffender Komponist auf einen alten Bauernhof in Taxenbach in den Salzburger Alpen, wo er 1964 die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt. Dort entstanden das Stück *Pavimento*, mit dem er den Beethoven-Preis der Stadt Bonn gewann, sein erstes Klavierkonzert und die erste Sinfonie. Als „wichtigste Arbeit dieser Zeit“ (Erbse 1993, S. 11) sah er selbst das Vokalwerk *Drei Chöre nach Texten von Nelly Sachs*, das später, 1978, zum Gedenken des Todes des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer in Esslingen uraufgeführt wurde.

Nach der Verleihung des Würdigungspreises für Musik des österreichischen Bundesministeriums und der Aufnahme in die Akademie der Künste Berlin 1973 folgte in den späten 1970er Jahren eine längere Kompositionspause, während der ihm der österreichische Professorentitel verliehen wurde. Ein schwerer Unfall im Gebirge 1989 führte zu einer Einweisung in das Hilde Wagener-Heim in Baden bei Wien. In dieser Stadt verbrachte Erbse auch seine letzten Lebensjahre, in denen er sich seinem Spätwerk, dessen dominanteste Gattung die Sinfonie darstellte, widmete.

Heimo Erbse äußerte sich in Bezug auf sein kompositorisches Schaffen folgendermaßen: „*Ich bin nicht der Meinung, daß ein Autor in jedem Stück um jeden Preis eine hundertprozentig neue Klangwelt zu zaubern versuchen muß [...]. Ich glaube somit – besonders in klanglicher Hinsicht – nicht*

an eine zwingende Notwendigkeit einer Musik-,Entwicklung' im Sinne des vorigen Jahrhunderts bzw. im Sinne der Theorien Schönbergs. Formale und rhythmische Durchführung sowie eine möglichst persönliche Aussage sind mir wichtiger als ein partout neuartiger Klangaufwand.“ (zit. nach Szmolyan 1974, S. 88)

Die Beschreibung ‚Einzelgänger‘ trifft nicht nur auf Erbses Charakter, sondern vor allem auch auf seine Musik zu. Obwohl er zahllose stilistische Anregungen erhielt und vielen Einflüssen ausgesetzt war, scheint es beinahe unmöglich, seine stilistische Position zu definieren oder ihn einer bestimmten Gruppierung zuzuordnen. So schrieb auch sein Freund Horst Göbel einmal: *„Gewiß hat Blacher die entscheidenden Impulse gegeben; doch ist gleichfalls sicher, daß Erbses ureigene Persönlichkeit dabei erhalten blieb: Nach dem Anhören nur weniger Takte seiner Musik ist der Urheber bereits eindeutig auszumachen.“* (Leibnitz 1993, S. 12) Der Einfluss seines Kompositionslehrers zeigt sich zwar in der rhythmischen Dominanz in Erbses Werk, die von Blacher entwickelten ‚variablen Metren‘ fanden jedoch nie Eingang in seine Arbeiten. Ansonsten war sein Stil geprägt von wenig Virtuosität, dafür klanglichen Kontrasten, Linearität und Chromatik. Obwohl er sich im Lied *Splitter* (Op. 2) an der Zwölftontechnik versuchte, hielt er an den Prinzipien der Tonalität fest.

In Erbses Werkverzeichnis lassen sich nahezu alle Gattungen feststellen. Dieses weist sowohl Kammermusik in unterschiedlichsten Besetzungen als auch Instrumentalkonzerte, Lieder, Chöre und Filmmusik auf. Zudem verfasste er insgesamt vier Bühnenwerke, ehe er sich in seinen letzten Lebensjahren der Sinfonie zuwandte: *„Ich fühle mich am wohlsten bei der Symphonik, der Symphonie. Ich hoffe, daß ich damit mein Leben beende.“* (zit. nach Leibnitz 1993, S. 16)

AUSZEICHNUNGEN UND PREISE

1954: Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste München

1955: Kulturpreis der Industrie, Köln; Preisträger eines Wettbewerbs des deutschen Komponistenverbandes

1956: Berliner Kunstpreis für Musik

1956/57: Prix de la Fondation Européenne de la culture

Ab 1959: Mitglied der Akademie der Künste Berlin

1961: Beethoven-Preis der Stadt Bonn

1973: Würdigungspreis des Österreichischen Staatspreises für Musik; Aufnahme in die „Akademie der Künste Berlin“

1985: Verleihung des österreichischen Professorentitels

1994: Kulturpreis der Stadt Baden

KOMPOSITIONEN (AUSWAHL)

- Sonate für zwei Klaviere Op. 3 (1951), Berlin: Bote & Bock
- Capriccio für Streichorchester mit Klavier und Schlagzeug Op. 4 (1952), Berlin: Bote & Bock
- *Ekstato*, Rondo scherzando für Klavier zu zwei Händen Op. 7 (1952), Berlin: Bote & Bock
- *Fabel in C*, Kammeroper (1952), Text: Heimo Erbse [ohne Verlag und Opuszahl]
- Trio für Klavier, Violine und Violoncello Op. 8 (1953), Berlin: Bote & Bock
- Impression für großes Orchester Op. 9 (1954), Berlin: Bote & Bock
- Sinfonietta giocosa für großes Orchester Op. 14 (1956), Frankfurt a. M., London und New York: Litolff / Frankfurt a. M.: Peters
- *Julietta*, Opera semiseria in vier Akten Op. 15 (1957), Text: H. Erbse nach H. v. Kleist, *Die Marquise von O...*, Frankfurt a. M., London und New York: Litolff / Frankfurt a. M.: Peters
- *Pavimento*, Musik für Orchester Op. 19 (Beethoven-Preis der Stadt Bonn) (1960), Frankfurt a. M., London und New York: Litolff / Frankfurt a. M.: Peters
- Klavierkonzert (für Horst Göbel) Op. 22 (1962), Berlin: Bote & Bock
- Sinfonie (in vier Sätzen) für großes Orchester Op. 23 (1963/64), Berlin: Bote & Bock
- Drei a cappella-Chöre zu sechs Stimmen, nach Gedichten von N. Sachs im Gedenken des Todes von H.-M. Schleyer Op. 31, 1: *Abgewandt warte ich auf dich*; 2: *Linie wie lebendiges Haar*; 3: *Wie leicht wird Erde sein* (1971), Wien / München: Doblinger
- *Ruth*, Ballett in zwei Akten Op. 16 (1958), Text: Nach dem Alten Testament, von G. M. Hoffman, Berlin: Bote & Bock
- *Das hohe Lied Salomos* für Sopran und Bariton mit Klavier oder Orchester Op. 26 (1968), Frankfurt a. M.: Peters
- Kammerkonzert in fünf Sätzen für Oboe, Klarinette in A, Fagott, Horn in F, Streichquintett und Klavier Op. 38 (1978), Wien / München: Doblinger
- Sinfonie Op. 42 (1990), Wien / München: Doblinger

BIBLIOGRAPHIE

- Rita Streich, *Titelpartie und Welturaufführung. „Julietta“: 17., 24. und 28. August 1959*, in: ÖMZ 14 (1959), Heft 8, S. 335–337.
- Walter Szmolyan, *Heimo Erbse erhielt den Würdigungspreis*, in: ÖMZ 29 (1974), Heft 2, S. 87f.
- Artikel *Erbse, Heimo*, in: *Das große Lexikon der Musik in acht Bänden*, hg. v. Marc Honegger und Günther Massenkeil, Bd. 3, Freiburg im Breisgau: Herder 1982, S. 13.

Heimo Erbse. Musikalische Dokumentation. Konzert – Gespräch – Ausstellung, Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1993 (*Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek. Institut für österreichische Musikdokumentation*).

Heimo Erbse, *Selbstdarstellung. „Ich über mich“*, in: *Heimo Erbse. Musikalische Dokumentation. Konzert – Gespräch – Ausstellung*, Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1993 (*Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek. Institut für österreichische Musikdokumentation*), S. 9–11.

Thomas Leibnitz, *„Ich denke über eine Sache lange nach...“*. *Der Komponist Heimo Erbse*, in: *Heimo Erbse. Musikalische Dokumentation. Konzert – Gespräch – Ausstellung*, Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1993 (*Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek. Institut für österreichische Musikdokumentation*), S. 12–17.

Christian Heindl, *Heimo Erbse*, in: *Komponisten der Gegenwart*, hg. v. Hanns-Werner Heister und Walter-Wolfgang Sparrer, Ordner 7, München: Edition Text + Kritik 2006.

Joachim Dorf Müller, Artikel *Erbse, Heimo*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2., neubearb. Ausgabe, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 6: *E – Fra*, Kassel: Bärenreiter 2007, Sp. 411f.

Artikel *Erbse, Heimo*, in: *Riemann Musik Lexikon*, 13., aktualisierte Neuauflage in fünf Bänden, Bd. 2, hg. v. Wolfgang Ruf, Mainz: Schott 2012, S. 76f.

Verfasserin: Sarah Haslinger

Stand: Dezember 2013

Kontakt: Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

Postanschrift: Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte